

„eben so gewiß und unmittelbar wieder weggezogen und verschwindet“ \*).

Wenn nicht Extrageldzuflüsse hinzukämen, um die Extrazahlungen zu beschaffen, müßte Eines von diesen drei Dingen eintreten: die Zahlungen müßten entweder ohne Geld stattfinden, mittelst einer derjenigen Einrichtungen, wodurch man den Gebrauch desselben zu ersetzen sucht; oder es müßte die Schnelligkeit des Umlaufes vermehrt werden, so daß die nämliche Summe Geld eine größere Anzahl von Zahlungen beschaffte; oder aber, wenn keines von diesen Dingen stattfände, müßte zur Bestreitung der Extrazahlungen Geld von seiner Verwendung auf dem Waarenmarkt abgezogen werden, und in Folge davon müßten die Preise sinken. Eine Vermehrung der Umlaufsmittel, die sich hinsichtlich der Ausdehnung und Dauer der zeitweiligen Anforderung anschließt, bewirkt keine Erhöhung der Preise, sondern verhindert nur ihr Sinken.

Die Fortsetzung unserer Untersuchung wird noch manche andere Beschränkungen aufstellen, mit denen der Satz, der Werth der Umlaufsmittel sei abhängig von Nachfrage und Angebot und stehe im umgekehrten Verhältniß zu der Quantität, anzunehmen ist — Beschränkungen, welche bei einem complicirten Creditssystem wie es gegenwärtig in England besteht, diesen Satz zu einem sehr ungenauen Ausdruck des wirklichen Verhältnisses machen.

---

## Capitel IX.

### Vom Werthe des Geldes in seiner Abhängigkeit von den Produktionskosten.

§. 1. **W**ie bei sonstigen Artikeln es im allgemeinen nicht Nachfrage und Angebot sind, welche den Werth derselben definitiv feststellen, eben so wenig gilt dies für das Geld; der schließliche Regulator seines Werthes liegt in den Produktionskosten.

Wir nehmen hierbei natürlich an, daß die Dinge sich selbst überlassen bleiben, was die Regierungen freilich nicht immer gethan

---

\*) Fullarton on the Regulation of Currencies, 2. ed. pp. 87—89.

haben. Sie haben es zu hindern unternommen, daß die Qualität des Geldes sich selbst nach natürlichen Gesetzen regulire, und versucht, selbige nach ihrem Gutdünken anzuordnen, meistens mit der Absicht, eine größere Menge Geld im Lande zurückzuhalten als sonst darin geblieben wäre. Bis auf die neueste Zeit war es die Politik aller Regierungen, die Ausfuhr und das Einschmelzen des Geldes zu verbieten; dagegen trachteten sie dahin, durch Ermunterung der Ausfuhr und Erschwerung der Einfuhr sonstiger Artikel einen beständigen Geldzufluß in das Land zu leiten. Durch solches Verfahren stellten sie zwei Vorurtheile zufrieden; sie zogen, wenigstens nach ihrer Meinung, mehr Geld in das Land, welches sie für eben so viel Vermögen ansahen, — und dann meinten sie allen Producenten und Verkäufern hohe Preise zu verschaffen, welche die Leute immer geneigt sind für wirklichen Vortheil zu halten, obschon sie es nicht sind.

Dieser Versuch, den Werth des Geldes durch künstliche Vermehrung seines Vorrathes zu reguliren, ist den Regierungen in dem Maße oder in der Weise, wie sie beabsichtigten, niemals geglückt. Ihre Verbote gegen die Ausfuhr und gegen das Einschmelzen der Münzen sind unwirksam geblieben. Eine Waare von so kleinem Volumen im Verhältniß zu ihrem Werthe wird leicht geschmuggelt und noch leichter eingeschmolzen, so daß es selbst durch die strengsten Maßregeln nicht möglich gewesen ist, solche Operationen zu verhindern. Aller Risiko, den damit zu verknüpfen in der Macht der Regierungen lag, ward durch einen sehr mäßigen Gewinn überwogen\*). Bei dem mehr indirecten Verfahren, den gleichen Zweck zu erreichen, indem sie nämlich Hindernisse in den Weg legten, die Bezahlung für die ausgeführten Güter in irgend einer anderen Waare zu erhalten als in Geld, sind die Regierungen nicht ganz so erfolglos gewesen. Es ist ihnen freilich nicht gelungen, fortwährend Geld ins Land einströmen zu lassen, allein sie sind bis zu einem gewissen Punkt im Stande gewesen, dasselbe über dem natürlichen Niveau zu halten, und haben in so weit den Werth des Geldes der ausschließlichen Abhängigkeit von solchen Ursachen entzogen, welche die Werthe von Dingen, hinsichtlich deren keine künstliche Einmischung stattfindet, feststellen.

\*) Die Wirkung des Verbots kann jedoch nicht ganz in dem Maße unbedeutend sein, wie von einigen Schriftstellern über diesen Gegenstand angenommen wird. Die von Hrn. Fullarton in der Anmerkung zur Seite 7 seines vorhin erwähnten Buches angeführten Thatsachen beweisen, daß ein größerer Procentunterschied des Werthes zwischen ungemünztem Metall und Münzen als man sich gewöhnlich vorgestellt hat, erforderlich ist um die Münzen in den Schmelztiegel zu treiben.

Unsere Voraussetzung hat es indeß mit einem Zustande der Freiheit, nicht einer künstlichen Regulirung zu thun. In einem solchen Zustande und angenommen, daß keine Unkosten für die Ausmünzung stattfinden, wird der Werth des Geldes sich dem Werthe der edlen Metalle gleichstellen. Ein Pfund Gold- oder Silber-Münzen und ein gleich schwerer Barren dieser Metalle werden sich genau gegen einander austauschen lassen. Unter der Voraussetzung des freien Verkehrs können die Metalle in ungemünztem Zustande nicht mehr werth sein als in der Gestalt der Münzen; da sie nämlich ohne allen Zeitverlust und mit so gut wie gar keinen Unkosten eingeschmolzen werden können, so würde dies ganz natürlich so lange geschehen, bis die im Umlaufe befindliche Quantität so weit vermindert wäre, daß ihr Werth sich mit demjenigen des nämlichen Gewichts an ungemünztem Metall gleich stellt. Man kann indeß der Ansicht sein, daß wenn die Münzen auch nicht von geringerem Werthe wären als das ungemünzte Metall, sie doch als fabricirte Artikel einen größeren Werth haben könnten als das in ihnen enthaltene Metall, und diesen naturgemäß auch haben müßten, nach demselben Princip, wonach Leinwand mehr werth ist als ein gleiches Gewicht Leinengarn. Dies wäre richtig, wenn nicht die Regierung in England (und auch in einigen anderen Ländern) für jedermann, der ihr Edelmetall bringt, unentgeltlich Münzen prägte. Die Arbeit und die Unkosten des Münzens, wenn sie dem Besitzer nicht berechnet werden, erhöhen den Werth des Artikels nicht. Wenn die Regierung ein Bureau eröffnete, wo man jedem, der es verlangte, bei Ablieferung eines bestimmten Gewichtes an Garn dasselbe Gewicht an Leinwand zurückgebe, so würde der Marktwert für Leinwand nicht höher sein als für das darin enthaltene Garn. Sobald Münze einen kleinen Bruchtheil mehr werth ist als das Edelmetall an sich, wird es das Interesse der Inhaber desselben, solches in die Münze zu senden. Wenn die Regierung jedoch die Kosten des Münzens, wie es billig ist, dem Inhaber auslegt, indem sie zur Deckung der Kosten eine Abgabe erhebt (was dadurch geschieht, daß sie in Münze etwas weniger an Metall zurückgibt als sie im ungemünzten Zustande erhalten, was man die Erhebung eines Schlagschatzes nennt), so wird der Werth der Münzen über den des darin enthaltenen Metalls um den Betrag des Schlagschatzes steigen. Wenn die Münzstätte Ein Procent zurückbehält, so wird es das Interesse der Inhaber von edlen Metallen sein, dieselben ausmünzen zu lassen, so lange die Münzen um mindestens jenen Bruchtheil höher im Werthe stehen als das ungemünzte Metall. Die Münzen werden demnach sich Ein Procent höher im Werthe behaupten, was nur dadurch geschehen kann, daß man ihre

Quantität um Ein Procent geringer bleiben läßt als wenn das Münzen unentgeltlich stattfinde.

Die Regierung könnte versuchen durch solche Transaction einen Gewinn zu machen und einen zu diesem Behufe zu berechnenden Schlagschatz auflegen; allein was sie als Schlagschatz über den Kostenbetrag hinaus nähme, wäre ein eben so großer Gewinn für das Privatmünzen. Münzen zu prägen ist freilich kein so leichtes Verfahren als Schmelzen, aber doch weit entfernt eine schwierige Aufgabe zu sein, und sobald die gelieferten Münzen von vollem Gewichte und dem gesetzlichen Gehalte sind, ist es schwer zu entdecken. Wenn demnach durch das Ausprägen guten Geldes ein Gewinn zu machen wäre, würde dies sicherlich geschehen, und der Versuch, den Schlagschatz zu einer Einnahmequelle zu machen, müßte scheitern. Jeder Versuch, den Werth der Münzen auf einer künstlichen Höhe zu halten, nicht durch einen Schlagschatz, sondern durch Verweigerung des Ausmünzens, würde in gleicher Weise vereitelt werden\*).

§. 2. Der Werth des Geldes setzt sich also auf die Dauer, und wenn keine äußere Beschränkung dazwischen tritt, fast unmittelbar, in Uebereinstimmung mit dem Werthe des Metalls, woraus es besteht, mit oder ohne Zuschlag der Münzkosten, je nachdem diese Kosten von den Privatpersonen oder dem Staate getragen werden. Hierdurch wird die Frage, welche wir hier zu betrachten haben, äußerst vereinfacht; denn Gold und Silber an sich sind Waaren wie alle anderen, und ihr Werth ist, wie derjenige der übrigen Dinge, von ihren Productionskosten abhängig.

Für die Mehrzahl der civilisirten Länder sind Gold und Silber fremde Producte, und die Umstände, welche die Werthe ausländischer Producte reguliren, bieten einige Fragen, zu deren Prüfung wir noch nicht vorbereitet sind. Für jetzt müssen wir also annehmen, daß das Land, mit dem unsere Untersuchungen sich beschäftigten,

\*) Ob schon in England für Goldmünzen kein Schlagschatz besteht (indem die Münzstätte in den Münzstücken das nämliche Gewicht an reinem Metall zurückgibt, welches sie in ungemünztem Zustande erhalten), so findet doch nach Einlieferung des Metalls ein Aufschub einiger Wochen statt, ehe man die Münzen erhalten kann, was einen Zinsenverlust verursacht, der für den Inhaber des Münzmetalls auf einen unbedeutenden Schlagschatz auskommt. Aus diesem Grunde ist der Werth der Münzen im allgemeinen um ein ganz wenig höher als der des darin enthaltenen Metalls. Eine Unze Gold sollte nach der in einem Sovereign enthaltenen Metallquantität werth sein: 3 Pfund Sterling 17 s. 10½ d.; sie ward aber gewöhnlich notirt 3 Pfund Sterling 17 s. 6 d., bis die Bank Charter Act v. J. 1844 der Bank die Verpflichtung auflegte, für alles ihr angebotene Gold ihre Noten zum Satze von 3 Pfund Sterling 17 s. 9 d. zu geben.

durch seine eigenen Bergwerke mit Gold und Silber versorgt wird, indem es späterer Erwägung vorbehalten bleibt, in wie weit unsere Schlußfolgerungen Modificationen erfordern, um sie dem mehr gewöhnlichen Falle anzupassen.

In Rücksicht der drei Classen, in welche die Waaren sich eintheilen lassen — solche, deren Angebot absolut begrenzt ist; solche, welche man bei gegebenen Productionskosten in unbeschränkter Quantität haben kann; solche, welche in unbeschränkter Quantität zu haben sind, aber zu steigenden Productionskosten — gehören die edlen Metalle, als der Ertrag von Bergwerken, zu der dritten Classe. Ihr natürlicher Werth entspricht demnach ihren Productionskosten unter den vorkommenden ungünstigsten Umständen, d. h. in den mindest ergibigen Bergwerken, deren Bearbeitung noch nöthig ist um die erforderliche Versorgung zu liefern. Ein Pfund Gold wird in dem Lande, wo die Bergwerke sind, sich durchschnittlich für so viel andere Waaren austauschen lassen als mit einem seiner Production gleichkommenden Kostenaufwande hervorgebracht werden, wobei wohlverstanden diejenige Production des Goldes in Betracht kommt, welche in den mindest ergibigen Gruben, deren Bearbeitung die bestehende Nachfrage noch erforderlich macht, stattfindet. Der durchschnittliche Werth des Goldes paßt sich seinem natürlichen Werthe in derselben Weise an, wie dies die Werthe anderer Dinge thun. Nehmen wir an, daß Gold sich über seinem natürlichen Werthe verkaufen lasse, d. h. über dem Werthe, welcher ein Aequivalent für die Arbeit und die Auslagen beim Bergbau so wie für den Risiko bei einem Erwerbszweige ist, bei dem von zehn Experimenten neun fehlschlagen. Ein Theil des flüssigen Capitals, welches angelegt zu werden sucht, würde seine Richtung auf Bergbauunternehmungen nehmen; dadurch würde das Angebot des Goldes steigen und der Werth fallen. Wenn man hingegen Gold unter seinem natürlichen Werth verkaufte, so würden die betreffenden Bergbauunternehmer nicht den gewöhnlichen Capitalgewinn erhalten, und in Folge dessen den Betrieb vermindern; wäre die Werthverminderung eine beträchtliche, so würden einige der minder günstig gestellten Unternehmungen den Betrieb vielleicht ganz einstellen. Die dadurch eintretende Abnahme in dem jährlichen Zuflusse, welche zur Folge hätte, daß die jährliche Abnutzung keinen völligen Ersatz fände, würde dann allmählig die Quantität vermindern und den früheren Werth wieder herstellen.

Geht man der Sache näher auf den Grund, so sind die Details des Vorgangs wie folgt. Wenn Gold und Silber über ihrem natürlichen oder Kostenwerthe stehen, so wird (da die Münzen, wie wir gesehen haben, in ihrem Werthe den edlen Metallen sich

anpassen) Geld einen hohen Werth haben und die Preise aller Dinge, Arbeit inbegriffen, werden niedrig sein. Diese niedrigeren Preise werden die Ausgaben aller Producenten niedriger stellen, aber da auch ihre Einnahmen niedriger sein werden, wird kein anderer Producent Vortheil davon haben als nur die Producenten von Gold und Silber. Diese letzteren, deren Einkünfte aus den Bergwerken die nämlichen wie vorher bleiben, deren Ausgaben sich aber verringern, werden größeren Gewinn erzielen und angetrieben werden ihre Production auszudehnen. Umgekehrt, wenn die edlen Metalle unter ihrem natürlichen Werthe stehen, was so viel heißt, als daß die Preise hoch und die Geldausgaben aller Producenten ungewöhnlich groß sind, werden alle übrigen Producenten durch ansehnlichere Geldeinkünfte entschädigt werden, nur der betreffende Bergwerkbesitzer wird aus seinen Gruben keinen größeren Ertrag ziehen als vorher, während seine Ausgaben gestiegen sein werden; da demnach sein Gewinn sich mindert oder aufhört, wird er seine Production einschränken oder selbst seinen Betrieb ganz einstellen.

Auf diese Weise paßt sich der Werth des Geldes den Produktionskosten desjenigen Metalls an, aus dem es besteht. Es dürfte indeß nicht unnöthig sein eine frühere Bemerkung zu wiederholen, daß nämlich bei einer so allgemein begehrten und zugleich so dauerhaften Waare wie die edlen Metalle sind, solche Regulirung eine sehr lange Zeit erfordert. Da Gold und Silber nicht nur als Geld, sondern auch zu Geschirren und Schmucksachen gebraucht werden, so ist zu allen Zeiten eine sehr große Quantität dieser Metalle vorhanden; dazu werden sie so langsam abgenutzt, daß eine vergleichsweise kleine jährliche Production ausreicht, den Vorrath davon zu erhalten und so viel hinzuzufügen als durch die Zunahme der in Umlauf kommenden Güter oder die vergrößerte Nachfrage vermögender Consumenten nach goldenen und silbernen Artikeln erfordert werden kann. Selbst wenn dieser kleine jährliche Zuschuß aufhören sollte, so wären viele Jahre erforderlich, um die Quantität so weit herabzubringen, daß in den Preisen irgend ein wesentlicher Unterschied bewirkt würde. Die Quantität kann um vieles rascher vermehrt als vermindert werden; aber die Vermehrung muß sehr beträchtlich sein, bevor sie sich bei einer so außerordentlich bedeutenden Masse Edelmetall, als in der gesammten Handelswelt vorhanden ist, fühlbar machen kann. Deshalb sind die Folgen aller Veränderungen in den Produktionsverhältnissen der edlen Metalle anfänglich und noch für eine Reihe mancher zunächst folgender Jahre nur Fragen der Quantität, ohne daß die Produktionskosten erheblichen Einfluß darauf äußern. Ganz besonders ist dies der Fall, wenn, wie in jeziger Zeit, gleichzeitig viele neue Bezugsquellen sich eröffnet haben,

von denen die meisten nur durch Arbeit, ohne weiteres Capital als eine Spizart und Unterhalt für eine Woche, ausgebeutet werden, und der Betrieb noch gänzlich versuchsweise geschieht, da die vergleichsweise dauernde Ergibigkeit der verschiedenen Bezugsquellen keineswegs schon ermittelt ist.

§. 3. Da jedoch der Werth des Geldes wie derjenige aller anderen Artikel sich auf die Länge den Productionskosten anpassen muß, wenn dies auch langsamer geschieht, so haben einige Volkswirthe die Aufstellung, daß der Werth des Geldes abhängig sei von seiner Quantität, combinirt mit der Schnelligkeit des Umlaufes, völlig verworfen; dies, meinen sie, setze für Geld ein anderes Gesetz voraus als für jede andere Waare, während es nicht zu bestreiten sei, daß das Geld den nämlichen Gesetzen unterliege. Hierauf können wir zuvörderst erwidern, daß die fragliche Aufstellung kein besonderes Gesetz voraussetzt. Es ist einfach das Gesetz der Nachfrage und des Angebotes, dessen Anwendbarkeit auf alle Waaren anerkannt wird und welches beim Gelde, wie bei den meisten anderen Dingen, durch das Gesetz der Productionskosten controlirt, aber nicht auf die Seite geschoben wird, weil die Productionskosten keine Einwirkung auf den Werth haben würden, falls sie keine auf das Angebot haben könnten. Zweitens aber besteht wirklich in gewisser Hinsicht ein engerer Zusammenhang zwischen dem Werthe des Geldes und seiner Quantität, als zwischen dem Werthe anderer Dinge und ihrer Quantität. Der Werth anderer Dinge paßt sich den Veränderungen in den Productionskosten an, ohne als Bedingung zu erfordern, daß auch eine wirkliche Veränderung des Angebotes eintrete; die Möglichkeit einer solchen Veränderung ist hinreichend. Selbst wenn eine wirkliche Veränderung hierin stattfinden sollte, ist sie nur eine zeitweilige, ausgenommen so weit als der veränderte Werth einen Unterschied in der Nachfrage bewirkt, und auf diese Weise, nicht als natürliche Folge, sondern als Ursache der Veränderung im Werthe, eine Vermehrung oder Verminderung des Angebotes erfordert. Dies ist auch für Edelmetall richtig, wenn man es als Artikel der Verausgabung von Schmuck und Luxus betrachtet, unrichtig aber in Bezug auf Geld. Wenn die Productionskosten des Geldes durch die Entdeckung ergibigerer Bergwerke um ein Viertel reducirt würden, so könnte es sich treffen, daß davon nicht mehr zu Geschirren, zum Vergolden, Goldschmiedarbeiten gekauft würde, als vorher, und wenn dies geschähe, würde, obschon der Werth sank, die aus dem Bergwerk gewonnene Quantität nicht größer sein als vorher. Mit dem Theile, der davon als Geld benutzt wird, verhält es sich anders; dieser Theil könnte im Werthe nicht um ein Viertel fallen, wenn er nicht wirklich um ein Viertel

vermehrt worden, denn bei um ein Viertel höheren Preisen würde um ein Viertel mehr Geld erforderlich sein, um die herkömmlichen Käufe zu beschaffen. Wenn dies nicht hinzukäme, würden einige der Waaren ohne Käufer bleiben und die Preise könnten sich nicht halten. Veränderungen in den Productionskosten der Edelmetalle wirken demnach auf den Werth des Geldes nicht anders ein als nur gerade in der Proportion, in welcher sie seine Quantität vermehren oder vermindern, was von keiner anderen Waare gesagt werden kann. Es würde deshalb meiner Ansicht nach ein sowohl wissenschaftlicher wie praktischer Irrthum sein, den Satz, welcher zwischen dem Werthe und der Quantität des Geldes eine enge Verbindung aufstellt, zu beseitigen.

Es ist jedoch einleuchtend, daß auf die Länge die Productionskosten die Quantität reguliren und daß jedes Land, abgesehen von vorübergehenden Schwankungen, grade diejenige Quantität Geld besitzen und im Umlaufe haben wird, welche alle erforderlichen Austausch beschaffen wird, übereinstimmend mit Aufrechterhaltung eines Werthes, der sich den Productionskosten anpaßt. Die Preise der Dinge werden durchschnittlich der Art sein, daß Geld sich zu seinen eigenen Kosten gegen alle anderen Güter wird austauschen lassen; und eben deshalb, weil die Quantität des Geldes nicht verhindert werden kann auf dessen Werth einzuwirken, wird die Quantität von selbst, gleichsam mittelst eines Selbstregulators, einen Betrag behaupten, welcher mit jenem Maßstabe der Preise in Uebereinstimmung steht — also einen Betrag, der nothwendig ist um zu jenen Preisen alle vom Gelde verlangten Geschäfte zu vollführen.

„Die Quantität, deren man bedarf, wird theils von den Productionskosten des Geldes und theils von der Schnelligkeit seines Umlaufes abhängen. Wenn letztere gegeben ist, so wird sie nur von den Productionskosten abhängen und umgekehrt, wenn diese gegeben sind, so wird die Quantität des Geldes von der Schnelligkeit des Umlaufes abhängen“ \*). Nach dem, was früher bereits bemerkt worden, wird keiner dieser Sätze einer ferneren Erläuterung bedürfen.

Das Geld hat also, wie Waaren im allgemeinen, einen Werth, der von seinen Productionskosten abhängt und diesen entspricht. Durch die Zulassung dieses Principes wird der Theorie des Geldes ein bedeutender Theil des Geheimnißvollen, welches dieselbe um-

\*) Entnommen aus einer gedruckten, aber nicht veröffentlichten Reihe von Vorlesungen des Hrn. Senior, in denen die großen Verschiedenheiten hinsichtlich der durch das Geld vermittelten Geschäfte so wie der Schnelligkeit des Geldumlaufes in verschiedenen Zuständen der Gesellschaft und Civilisation auf interessante Weise erläutert werden.

gibt, abgestreift. Wir müssen indeß nicht vergessen, daß diese Lehre nur auf diejenigen Gegenden Anwendung findet, wo die edeln Metalle wirklich producirt werden, und daß wir noch erst zu untersuchen haben, ob das Gesetz der Abhängigkeit des Werthes von den Productionskosten anzuwenden sei auf den Austausch von Dingen, die in verschiedenen Gegenden producirt werden. Wie dies aber auch sein mag, unsere Sätze in Betreff des Werthes werden keine andere Aenderung erfordern, als daß dort, wo Geld eine vom Auslande eingeführte Waare ist, den Kosten seiner Production die Kosten seiner Herbeischaffung ins Land zu substituiren sind. Jede ausländische Waare wird in der Weise gekauft, daß man dafür irgend ein einheimisches Product gibt; die Arbeit und das Capital, welche eine ausländische Waare uns kostet, ist die Arbeit und das Capital, welche zur Hervorbringung derjenigen Quantität unserer eigenen Artikel, die wir für jene im Austausch geben, aufgewendet sind. Wovon diese Quantität abhängig ist — was die Verhältnisse des wechselseitigen Tausches zwischen den Productionen verschiedener Länder bestimmt — das ist freilich eine Frage von ziemlich bedeutenderer Verwickelung als diejenigen, welche wir bisher in Betracht gezogen haben. Das wenigstens ist aber unbestreitbar, daß innerhalb des Landes selbst der Werth der eingeführten Waaren durch den Werth und also auch durch die Productionskosten des dafür gegebenen Aequivalents bestimmt wird; und das Geld unterliegt dort, wo es eine eingeführte Waare ist, den nämlichen Gesetzen.

---

## Capitel X.

### Von der Doppelwährung und von subsidiären Münzen.

§. 1. Obschon die Eigenschaften, welche nothwendig sind, um eine Waare tauglich zum Gelde zu machen, selten in einer bedeutenden Vollkommenheit vereinigt sind, so gibt es doch zwei Waaren, die jene Eigenschaften in einem ausgezeichneten und in fast gleichem Grade besitzen, die beiden edlen Metalle, wie man sie nennt, — Gold und Silber. Einige Nationen haben demgemäß versucht, ihr circulirendes Medium aus diesen beiden Metallen ohne Unterschied zu bilden.